

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verlagsdruckerei: Amt Dresden Nr. 31807
Tel.-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger
Tageszeitung für das östliche Dresden u. seine Vororte.
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen

Bank-Konto: Kgl. Deutsche Creditbank, Blasewitz
Post-Konto: Nr. 517 Dresden

des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk), der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Dresden-O.

Druck und Verlag: Elbgau-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag.
Bezugspreis: monatlich 22.50 Mark, vierteljährlich 67.50 Mark
durch die Post oder Boten frei ins Haus; bei Abholung in der
Geschäftsstelle monatlich 21.— Mark, vierteljährlich 63.— Mark.

Dresden-Blasewitz
Mittwoch, den 19. Juli 1922.

Anzeigen-Preis: die 6 gespaltene Grundzeile oder deren Raum
4.— Mark, im Textteile die Zeile 12.— Mark, für Tabellen- und
schwierigen Satz 50% Aufschlag.
Anzeigen-Kannahme für die nächste Nummer bis vorm. 10 Uhr

Der Klarheit entgegen.

Vor dem Kriege war der Staat Macht, war Kraft, war Stärke. Des Einzelnen Schicksal zertrat er oder lenkte es in die von ihm gewollte Bahn. Revolution war Empörung des Einzelnen gegen die Allmacht des Staates, weil er das große Ziel dieser alles bedenkenden Macht nicht erkannte. Revolution war Sieg des Individualismus; jede Macht des Staates hat aber als Grundlage den Solidarismus. Darum war, weil diese Schwand, der nachrevolutionäre Staat ohnmächtig nach außen, ohnmächtig nach innen. Mächtig waren und sind nur die Wirtschaftsorganisationen Industrie, Landwirtschaft und Gewerkschaften. Den Machtpanzer legte der Staat ab und hülfte sich in das schlotternde Gewand des westlichen Demokratismus, des parlamentarischen Systems, das ihn hinderte, auszuscheiden und die Arme zu regen. Die Mitarbeit der Landwirtschaft und Industrie, auf die er sich hätte stützen können, lehnte er ab, weil ihre Gedanken nicht in sein „System“ paßten. Die Aktivität der Gewerkschaften aber ward heimlich sein unheimlicher Gegner; schon 1920 und jetzt wieder suchten sie, die Vertreter nur einzelner Teile des Staatsganzen, die Macht im Staate, d. h. den Staat zu erobern. Und jetzt geschieht der zweite aussichtsreichere Versuch.

Naturngemäß reagierten darauf die halben oder Viertelkräfte, die „in der Demokratie ihren Abgott erblickten“, also Zentrum, Demokratie und Teile der Deutschen Volkspartei. Sie wollten dieses Götzenbild, gegen das man von links her den Hammer schwingt, schützen durch Gründung eines „Blods der Mitte“. Das ist bloße Verleumdung, ist kein aktives Programm, ist keine Zielsetzung, ist also Schwäche. Das führt namentlich einer von den Demokraten, der sich bisweilen mit raschem Ruck die Parteibrille von der Nase reißt und die Dinge sieht, wie sie sind, Georg Gothein. Er fühlt, daß in diesem „Blod der Mitte“ — zunächst redet er nur vom Zentrum und der Demokratie — die Front überhaupt nicht geschlossen ist, sondern daß Teile der Front mit dem Herzen auf der Gegenseite stehen, daß ihr also jede innere Kraft mangelt. Im Kabinett überlegen bereits heute weit aus der sozialistische Einfluss und „winige Zentrum und Demokratie, um die Regierungskoalition aufrecht zu erhalten, zu Konfessionen, die sie ihren Wählerkreisen gegenüber vielfach nicht mehr sachlich, sondern nur mit Rücksicht auf politische Notwendigkeiten vertreten können.“ Das schreibt Gothein, gesperrt gedruckt, im „S-BH-Abendblatt!“ Und er wird immer unheimlicher wahrhaftig: „Das treibt aber viele ihrer Wähler nach rechts. Und letzten Endes führt eine solche Entwicklung zur Zerreibung der Mittelparteien, zur Spaltung des Volkes in zwei, in unverständ-

lichem Gegensatz stehende Parteien.“ Das ist ungeheuer die herbe Kritik, die von demokratischer Seite niemals gegen die Erfüllungspolitik des deutschen Demokratismus, gegen die Politik des „Zumpfes“, der Mitte, gerichtet worden ist. Er schreibt nicht davon, sondern deutet es nur an, daß eben gegenüber dem Massentampfbloß der Linken, dem passivistischen Internationalismus von Scheidemann und Breischeid und deren Hilfstruppen, die noch im Bloß der Mitte ungenügend bleiben, auf der rechten Seite der Bloß einer nationalen organischen Staatsauffassung heranwächst — „das treibt viele Wähler nach rechts!“ — der stärkere Wirklichkeit ist, weil er seine Wurzeln in das Primitivste des Menschlichen hineintreibt, in sein Rationalbewußtsein, und weil diese Wurzeln begossen werden täglich, fröhlich durch die Wasser der Wirklichkeit, nämlich durch den Haß des Ausländers, den Verfall der Verträge. Wir nennen diesen Bloß: die große Rechte.

Götzenbäumung! In jahrhundertelanger Geschichte war es gerade die Eigentümlichkeit der Deutschen, sich als Glied eines Ganzen, nicht als Sandkorn im großen Haufen zu fühlen. Diese Entwicklung wurde unterbrochen durch die Revolution, die dem deutschen Volke weisensfremd war. Ihr Träger, der Bloß der Mitte, verlor sich vergebens, die Räden zu zerreißen, die die Gegenwart Deutschlands an die Vergangenheit knüpfen. Die Geschichte eines Volkes ist härter als Systeme, die man anderen Völkern entnimmt. Und darum fühlen gerade jene, die dieses Experiment gewagt haben, die Demokraten, es am stärksten, daß sie das Gebäude des Demokratismus auf losen Sand gebaut haben. Das Zentrum verlor durch eine überparteiliche Idee seine gegenständlichen Anreize zu umschließen! Aber diese Idee des konfessionellen Bundes verlor der demokratische Teil des Zentrums mit Dr. Brauns an der Spitze zu erleben durch den Gedanken des Demokratismus. Auch das ist „System“. Der konfessionelle Gedanke war Wirklichkeit und ist Wirklichkeit. Das Zentrum führte sich als konfessionelle Volksgemeinschaft. Wenn aber selbst Dr. Brauns es in der „Germania“ beklagt, daß konfessionelle Schweregegensätze im politischen Leben aufgerichtet werden, dann entzieht er damit dem Zentrum die Grundlage der Wirklichkeit und der früheren Befähigung und erzieht diese festen Grundsteine durch den Ausfall des demokratischen „Systems“.

Gegenüber der Wirklichkeit des Bloßes der Linken kann es nur die Wirklichkeit des Bloßes der Rechten geben — letzten Endes führt eine solche Entwicklung zur Zerreibung der Mittelparteien.“

nationales Recht in Buenos Aires teilnehmen. — Die Nachricht von der bevorstehenden Berufung des ehemaligen Reichsministers und deutschvolksparteilichen Abgeordneten Dr. Heine trifft, wie von zuverlässiger Seite erklärt wird, nicht zu.

18. Januar oder 11. August?
Die Regierungsparteien des Reichstages haben, wie schon bekannt, einen Antrag eingebracht, den 11. August, den Tag der Annahme der Weimarer Verfassung zum Nationalfeiertag zu erheben. Daraufhin hat jetzt die Deutsche Volkspartei den Antrag gestellt, den 18. Januar, den Tag der Neubegründung, als Nationalfeiertag zu bestimmen.

Deutschnationale und bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.
Von besonderer Seite erfahren wir: Die Frage, ob die Deutschnationalen nach Trennung von der Interparlamentarischen Gruppe in die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft eingezogen werden sollen, ist zur Stunde noch nicht spruchreif, da sich ein solches Problem nicht von heute auf morgen zum Austrag bringen läßt. Eines aber liegt fest, daß die Frage auf irgendeine Weise gelöst werden muß. Es erhebt auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, von einem sogenannten Bürgerbloß erhebliche Teile des Reichstags ganz auszuschließen.

Heberfall auf den deutschnationalen Abgeordneten Heiberg.
Der deutschnationale Abgeordnete Heiberg, der den Reichstag Ebnethal vertritt, wurde, wie am Montag im Reichstag bekannt wurde, am Sonnabend abend auf dem Heimwege nach seiner Wohnung in der Kändlerstraße von zwei Männern, in deren Begleitung sich zwei weibliche Personen befanden, überfallen. Der eine der Männer rief: „Das ist er, der im arabischen Anzug!“, worauf der andere dem Abgeordneten Heiberg mit einem schweren Gegenstand einen Schlag über den Kopf verlegte. Die Angreifer ergriffen die Flucht. Der Abgeordnete Heiberg begab sich am Montag nach dem Reichstag, erlitt aber infolge der Verletzung einen schweren Schwächeanfall, so daß er von dem Abg. Dr. Woles in Behandlung genommen werden mußte.

Das Gesetz zum Schutze der Republik geändert.

Berlin, 17. Juli. Die Nachmittagsstunden des heutigen Tages haben die gespannte politische Situation einer Klärung entgegengeführt, die im Reichstag als endgültig betrachtet wird, und von der man annimmt, daß alle bis jetzt obwaltenden Schwierigkeiten damit zunächst erledigt sind. Was noch an dem Problem zu lösen bleibt, nämlich die Frage der Regierungserweiterung und der Koalitionsänderung, wird bis Herbst vertagt. In den Mittagsstunden war die Situation dahin gegeben, daß die Entscheidung nur noch von der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten abhing, von der man noch nicht wußte, ob sie auf die sofortige Entsendung eines Ministers aus ihren Reihen in das Kabinett verzichteten würden. Aus der Regierung dieses Verzichts hätten neue Konflikte entstehen können. Die Unabhängigen haben nun in einer Fraktionsversammlung nach lebhafter Auseinandersetzung und unter ganz besonderem Einfluß des auf dem amnestierten Flügel der Partei stehenden Abgeordneten Dr. Levi mit 19 gegen 17 Stimmen einen Beschluß gefaßt, wonach sie das Gesetz zum Schutze der Republik in der Fassung der zweiten Lesung auch in der dritten Lesung annehmen wollen; ferner erklärten sie sich damit einverstanden, daß die Regierungserfrage auf den Herbst vertagt wird. Damit ist zunächst die Zweidrittelmehrheit für das Gesetz zum Schutze der Republik in dritter Lesung gesichert. Das Gesetz wird mit den Stimmen der drei Koalitionsparteien und mit den Stimmen der Unabhängigen (mit Ausnahme der 17 Gegenstimmen) sowie mit den meisten Stimmen der Deutschen Volkspartei, also mit einer sehr großen Mehrheit, angenommen werden. Da dieses Gesetz letzten Endes den Kernpunkt der politischen Verhandlungen dieser Tage gebildet hat, so ist mit der Sicherung der Mehrheit auch auf alle anderen Fragen eine erheblich beruhigende Rückwirkung eingetreten. Die Frage der Arbeitsgemeinschaft bei den bürgerlichen Parteien wird ebenfalls nicht mehr mit der gleichen Eile betrieben wie gestern. Bei den sozialdemokratischen Parteien war die Meinung vorhanden, die Arbeitsgemeinschaft zu einer Fraktionsgemeinschaft zu erweitern. Die Mehrheitssozialisten hatten das jedoch abgelehnt, und bei den Unabhängigen, wo dafür noch viel Stimmung vorhanden war, hat schließlich die Meinung die Oberhand behalten, das so weitgehende organisatorische Umdenken nicht ohne Anhörung eines Parteitagges getroffen werden könnten. Der gleiche Standpunkt machte sich bei den bürgerlichen Fraktionen in zunehmendem Maße geltend, so daß es vorläufig auf der linken Seite bei der Arbeitsgemeinschaft bleibt und auf der rechten Seite die praktische Durchführung dieser Arbeitsgemeinschaft für später aufgeschoben bleibt. Die Parteitage, die voraussichtlich noch im Laufe des Spätsommers stattfinden, werden also Entscheidungen über den engeren Zusammenhalt innerhalb der Fraktionen des Reichstages in den jetzt vorgesehnen Gruppen zu treffen haben. Die Krise gilt schließlich als überwunden und wenn auch die Kommunisten in den Plenardebatten lange Obstruktionsreden angefündet haben, so will man doch unter allen Umständen versuchen, die Arbeiten des Reichstages, insbesondere die dritte Lesung des Schutzgesetzes, bis Dienstag abend zu erledigen, um dann, ohne den Bestand der Regierung und der Koalition anzutasten, in die Ferien zu gehen.

Eine Anfrage über die Besatzungskosten.

Die Abgeordneten Quast und Runkel haben folgende Anfrage im Reichstag gestellt: Nach einer Zeitungsmeldung hat der Oberste Rat die Höchstkosten für die einzelnen Besatzungsarmeen festgesetzt. Danach dürften jährlich die französische Armee 440 Millionen Franken, die belgische Armee 102 Millionen Franken und die englische Armee 2 Millionen Pfund Sterling verbrauchen. Das sind nach dem jetzigen Kursstand etwa insgesamt 25 Milliarden Papiermark. 1. Trifft diese Zeitungsmeldung zu? 2. Stellen diese 25 Milliarden die Gesamtkosten

Reichsgliederung und Grenzlande.

Der Reichstag hat den Gesetzentwurf über die Ausführung des Artikels 18 der Reichsverfassung verabschiedet. Dieser Artikel geht von der Tatsache aus, daß die jetzige Gliederung des Reiches in Länder nicht aus wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen und Zweckmäßigkeiten, sondern aus Erbverträgen, dynastischen Erbansprüchen und anderen Planlosigkeiten der Geschichte entstanden ist. Darum soll den Regierungsparteien die Möglichkeit gegeben werden, eine planmäßige Neugliederung des Reiches in Länder vorzunehmen. Eine solche Änderung des Gebietes von Ländern kann erfolgen durch einfaches Reichsgesetz, wenn die beteiligten Länder zustimmen oder bei einer Volksabstimmung drei Fünftel der abgegebenen Stimmen in den beteiligten Gebieten sich für die neue Gliederung entscheiden; gegen den Willen der Länder aber unter möglicher Berücksichtigung des Willens der beteiligten Bevölkerung kann eine Neugliederung nur durch verfassungsänderndes Reichsgesetz beschloffen werden, also durch eine Zweidrittelmehrheit im Reichstage.

Das jetzt verabschiedete Ausführungsgesetz regelt das Abstimmungsverfahren, und zwar sieht es zwei Möglichkeiten vor. Erstens kann die Reichsregierung eine Abstimmung anordnen, zu dem Willen der Bevölkerung über einen Neugliederungsplan zu entscheiden, zweitens aber kann aus der Bevölkerung selbst der Wille zur Neugliederung zum Ziele geführt werden. In diesem Falle vollzieht sich die Abstimmung in drei Abschnitten: 1. Der Zulassungsantrag, 5000 Stimmberechtigte, in kleinen Landteilen eine noch geringere Zahl, stellen den Antrag, eine Abstimmung einzuleiten. 2. Die Vorabstimmung. In geheimer Abstimmung wird festgestellt, ob ein Drittel der stimmberechtigten Bevölkerung die Abstimmung über den Neugliederungsplan wünschen. 3. Die Abstimmung selbst, die, wenn sie den Plan verwirklichen soll, eine Dreifünftelmehrheit der Abstimmenden, mindestens aber die Stimmenmehrheit der Wahlberechtigten für den Plan ergeben muß. Nachdem so die Bevölkerung ihren Willen kundgetan hat, muß die Reichsregierung dem Reichstage ein entsprechendes Gesetz zur Beschlußfassung vorlegen. Ist in einem Gebiete eine Gebietsänderung vorgenommen oder haben die Abstimmungen nicht die erforderliche Stimmenzahl ergeben, so kann in den nächsten 10 Jahren ein neues Abstimmungsverfahren nur unter erschwerten Bedingungen eingeleitet werden. Der Reichstag wollte die Bevölkerung vor unnötigen Neuantragungen schützen.

Die auch die entschloffenen Vorkämpfer der Neugliederung ausgehen werden, bringt das neue Gesetz die Möglichkeit zu einer lokalen Ausführung des Artikels 18. Der Weg zur Neugliederung des Reiches ist frei. Er wird aber von allen Verantwortlichen nur mit größter Vorsicht benannt werden dürfen. Zwar steht im deutschen Oberstufen als Folge der dortigen besonderen Verhältnisse eine Abstimmung unmittelbar bevor, aber man kann das oberste Beispiel nicht ohne weiteres auf andere deutsche Landesteile übertragen. Mit vollem Rechte haben alle politischen Parteien der Rheinlande be-

schlossen, während der Dauer der Reichungen keine Abstimmungen über Neugliederungspläne zuzulassen. Auch die ziemlich zahlreichen Freunde eines anderen Verhältnisses der Rheinlande zum preussischen Staat wollen daran nichts geändert wissen, solange die fremde Besetzung des Rheinlands in seiner Zugehörigkeit zum Reich besteht. In anderen preussischen Landesteilen, in Hannover zum Beispiel, drängt man zu einer befristeten Abstimmung. Ich kenne die Bewegung dort zu wenig, um sie beurteilen zu können. Als Rheinländer aber darf ich warnend bitten, jede Neugliederungsbewegung auch auf ihre Wirkungen in der bedrohten Rheinprovinz zu prüfen. Niemand wird den Elementen, die mit französischen Kapitalien im Rheinlande unter der Führung „von Preußen“ eine Trennung vom Reich herbeiführen möchten, die bisher ganz erfolgreiche Arbeit erleichtern wollen. Ueber vielleicht noch so berechtigten Einzelwünschen steht die Sorge um das ganze republikanische Reich, das schließend die besetzten Gebiete umklammern muß.

Politische Nachrichten.

Die Rathenau-Mörder haben sich vor ihrer Festnahme erschossen.

Dalle, 18. Juli. Die Rathenau-Mörder wurden gestern abend durch Kriminalpolizeibeamte aus Dalle auf Burg Saaleck bei Bad Aken ermittelt. Sie haben sich vor ihrer Festnahme im Burgturm erschossen.

Ein später eingelaufenes Telegramm besagt folgendes:

Dalle, 18. Juli. Ueber die Auffindung der Rathenau-Mörder ist noch zu berichten: Am Sonntag abend meldeten hier zwei auf Burg Saaleck vorbeigekommene Ferienouristen, daß sie im Turm der Burg Saaleck Licht bemerkt hätten und daß nach ihren Feststellungen sich dort die Mörder Rathenaus aufhalten müßten, obwohl der Schriftsteller Dr. Stein, der auf der Burg ein Einkehrerleben führt, verneint sei. Kriminalbeamte aus Dalle begaben sich sofort nach Bad Aken und verurteilten, sich Zutritt zu dem abgeschlossenen Turm zu erzwingen. Die Mörder öffneten nicht, so daß Verstärkungen herbeigeholt werden mußten. Während dessen erschienen die beiden Mörder auf der Ballustrade, winkten den an dem Turm Vorüberkommenden zu und drachten ein Hoch auf Erhardt aus. Als die Kriminalbeamten die Tür mit Artillerie zertrümmert hatten, fanden sie die beiden Mörder mit Kopfschüssen tot auf. Beide trugen die signalfarbene Kleidung. Der Schriftsteller Dr. Stein wird als Mittäter bezichtigt.

Die Neueinsetzung des Reichsgerichtspräsidentenpostens.

Zur Frage der Neueinsetzung des Postens des Reichsgerichtspräsidenten darf darauf hingewiesen werden, daß das Vorschlagsrecht hierfür dem Reichsrat zusteht. Es darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der Reichsrat den früheren Reichsoberstenminister Dr. Simons präsentieren wird. Simons ist am vergangenen Freitag, wie gemeldet, nach Argentinien abgereist. Er wird an dem 31. Kongreß für inter-

Die britischen Kriegsschulden.

London, 17. Juli. In Erwiderung auf eine Anfrage...

Sächsische Nachrichten.

Mitteilungen über örtliche Vorkommnisse sind uns...

Der Parteitag der sächsischen U.Z.P. Der sächsische...

Das Schlagjahrverbot. Die Nachrichtenstelle der...

Dresden.

Deutsch-Spanisch-Südamerikanische Woche. Die...

Der 12. internationale Stenographenkonferenz tagt...

Hierpreisverbodung. Der thüringisch-sächsische...

Ein altes Dresdner Original ist mit dem...

Maubüßersfall. Am 15. Juli gegen 2 Uhr...

Zwei Fahrraddiebe festgenommen. Von der hiesigen...

Benutzung öffentlichen Verkehrsraumes zum Handel. Die...

Verlieferung von Kohlenarten und Bezugsstellen. Vom...

Blasewitz. Der Sturm, welcher in den letzten Tagen...

Verurteilter Einbrecher. Am 25. Oktober vorigen...

Schillergarten-Lichtspiele. Der Heilige und die...

Schulwitz. Telegraphenlinie Eschdorf-Schulwitz. Wie...

Abgelehnte Verschmelzung mit Coffebau. Eine am...

Wider einer Vereinigung eingehend beleuchtet und die...

Partha. Der redselige Unabhängige. In der letzten...

Reifen. Die Reifenschnüffelei. Ein hiesiger Kopf...

Königsfest. Kraftwagenverbindung zwischen...

Kamen. Bürgermeisterwahl. In der hiesigen...

Christ. Tödlicher Unfall. Auf dem hiesigen...

Sirebia. Der abgeschaffte Königsfest. Die...

Leipzig. Die Leipziger Herbstmesse (Allgemeine...

Waldheim. Die kostenlose Totenbestattung ist...

Rittweida. Wiedergefundenes Diebesgut. Zu dem...

Erimtschau. Stiftungen. Während einer...

Jopas Verschuonden Rotes Gesicht Rote Hände 36cm Jopas Dose 1800M...

Fahrradrepaturen, Zubehörteile, Fahrradpumpen, Karbidlaternen, Taschenlampen, Batterien, Glühlampen, Feuerzeuge...

Vermischtes.

Die Natur hilft sich selbst! Vor dem Kriege belief sich bei 400 Millionen Bewohnern der Frauenüberschuss auf 25 Millionen. Gegenwärtig beträgt der Frauenüberschuss 25 Millionen. In der Vorkriegszeit entfielen auf 1000 Männer 1088 Frauen. Jetzt entfielen auf 1000 Männer 1111 Frauen. Für Deutschland wurden die Zahlen 1927 und 1928 festgestellt. Bei den Geburten verzeichnet man gegenwärtig einen beträchtlichen Knabenüberschuss. 1916 kamen in Preußen auf 100 Mädchen 107,2, 1919 108,2 Knaben. Sachsen zeigte 1917 die bemerkenswerte Erhöhung auf 108,8 Knaben. Es liegen bei diesen Erscheinungen natürliche Ursachen zugrunde, die bisher ungenügend erforscht sind und noch nicht erkannt.

Legte Nachrichten.

Nach Schluß der Schriftleitung eingelaufen:
Einigung im Ruhrgebiet.
Eisen, 17. Juli. In den heutigen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Jederverbandes und der Angehörigenverbände wurde folgende Vereinbarung getroffen: Für die Zeit vom 16. Juni bis Ende Juni wird auf das Maßgebalt eine Zulage von 15 Prozent, für den Monat Juli auf das Maßgebalt eine Zulage von 40 Prozent gewährt. Die Stellenzulage wurde um 1100 Mt. erhöht.

Das deutsche Rote Kreuz in Südrussland.
Berlin, 18. Juli. Dem deutschen Roten Kreuz wird aus Charkow gemeldet, daß die für Südrussland bestimmte Sanitätskommission unter der Führung von Dr. Breuer am 9. Juli dort eintraf und freundlich empfangen worden ist. Den Universitätsinstituten und der ukrainischen Sanitätsorganisation wurden Medikamente überwiesen. Am 11. Juli fand die Weiterfahrt nach Odessa statt, von wo aus Lebensmitteltransporte in das Hungergebiet geleitet werden.

Konferenz zwischen Lloyd George und Poincaré.
Paris, 18. Juli. „Matin“ glaubt, daß die Zusammenkunft zwischen Poincaré und Lloyd George zu Beginn des Monats August stattfinden werde. Die englische Regierung habe vor einigen Tagen der französischen Regierung eine Note überreicht, in der sie aus Anlaß der Reparationsfrage auf die Notwendigkeit einer Zusammenkunft der beiden Premierminister hingewiesen habe. Darauf habe die französische Regierung noch nicht geantwortet. Es scheint aber, daß trotzdem der Gedanke einer demnächstigen Zusammenkunft angenommen worden sei.

Weiterprognose der Sächsischen Landesregierung.
Mittwoch, den 19. Juli.
Weiterhin kühl und regnerisch, vorwiegend harte Bewölkung.

Börsen-Berichte.

Table with exchange rates for various currencies including Holland, Schweiz, Wien, Prag, Budapest, Brüssel, Italien, London, New York, and Paris. Columns include currency names and rates.

Der Dollar notierte heute mittag gegen 1 Uhr circa 46.

Geschäftsstelle:
Dresden-Blasewitz, Volkewiger Straße 4, am Schillerplatz.
Verantwortlich
für die Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer Otto Dr. Zimmermann, Dresden-N., Voglerstraße 27.
für den Anseratenteil: Paul Leopold, Dresden-N., Voglerstr. 18.

Ämtlicher Teil.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Eisdorf nach Zschopau liegt beim Pöhamm in Pilsnitz vom 17. Juli ab 4 Wochen aus.
Dresden-Kenndorf 6, den 14. Juli 1922.
Telegraphenbauamt 3.

Advertisement for Marie verw. Harzbecker, Marienberg/Bachwitz/Dresden, den 18. Juli 1922. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zahn-Praxis Karl Günzel, Dresden-Altstadt, Veltiner Str. 51, II. Tel. 11542. Zahnziehen, Reparaturen sofort. Zahnersatz mit und ohne Platte. Umarbeitung alter Gebisse. Billigste Preise.

Georg Großmann Installations-Geschäft, Bühlau, Loschwitzer Straße 37. Fernsprech Anschluß Amt Loschwitz Nr. 219. Ausführung sämtlicher elektrischer Licht-, Kraft-, Telefon- und Klingel-Anlagen. Nähmaschinen-Reparaturen.

Fahrrad-, Nähmaschinen- und Auto-Dele, lose und in Flaschen, von Mantel u. Schläuche. — Reingewaschene, wagen werden bezogen. Gäßle, Loschwitz, Friedrich-Wald, Str. 3.

Gold- u. Silber- Gegenstände kaufen für eigenen Bedarf. M. Reinhardt & Co., Dresden-N., Moritzstraße 17, II.

Knochen-Leim in Tafeln und Pulverform in jeder Menge für eigenen Bedarf zu kaufen gesucht. Kartonnagenfabrik „Blitz“, Dresden-Blasewitz, Seidnitzer Straße 13. Fernruf 33828. (1093)

Das Lotteriesystem für Loschwitz Blasewitz in Verbindung mit Otto R. Lorenz. Täglich zwischen 3 und 5 Uhr in der Zentral-Ausspannung, Dresden, Bettinerstr. 15, zur Empfangnahme von Gütern bereit. Die bis vorm. 9 Uhr in der Filiale, Loschwitz, Damm-Str. 14, Borsdorf, oder im Kleinereigisch. v. Richard Kreuziger, Blasewitz, gegenüber der Post erteilten Aufträge können noch am selben Tage ausgeführt werden. Annahme von Bahnsendungen mit Versicherung und Expedition, Transporte größerer und kleiner Ladungen, Piano's, Geldschranke, Möbel u. Verpackung, Lagerung. Hauptgeschäft: Loschwitz, Grundstr. 76/78. Fernruf 979.

Zentralheizungen und Wohlfahrts-Einrichtungen. Meyer & Orth, Ing. vormalig August Meyer Dresden-A. 21, Behrischstraße 21. Fernsprecher 31 888. Zentralheizungen Warmwasser-Versorgungen aller Art Reparaturen und Instandsetzung von Anlagen billigst.

Schillergarten - Lichtspiele. Dienstag bis mit Donnerstag. — Beginn 7 Uhr und 8 1/2 Uhr. Der größte Monumentalfilm in 6 Akten: Der Heilige und die Sünderin. Diana Karene in der Rolle der Maria von Magdala. Dieser Film ist mit größtem Erfolg im UT gelaufen. Dazu ein reizendes Lustspiel in 2 Akten: Detektiv aus Liebe.

Loschwitzer Ratskeller. Fernsprecher: Loschwitz 902. Bürgerlicher Mittagstisch. Schoppenweine / Siphonbiere / Kaffee u. Konditorei / Sep. Weinstub. Gesellschaftssaal für alle Festlichkeiten / Schattiger Lindengarten.

Burgberg Loschwitz. Herrlich gelegen. — Einzige schöne Fernsicht. — Verein u. Gesellschaften zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empf. Großer u. klein. Gesellschaftssaal. Asphalt-Kegelbahn. Jeden Mittwoch und Sonntag musikalische Unterhaltung.

Donaths Neue Welt. Dresden - Tolkewitz. Morgen Feiner Damen- und Herrenball. Mittwoch: Saal vollständig renoviert. Modernste Lichtanlage. Anfang 7 Uhr. Langbäncken.

Wi - Ba. Sehenswerte Malereien. Wittelsbacher Wein- und Bier-Stuben. Dresden, Moritzstraße 10. Inhaber Kurt Walther — Fernsprecher 18 891. Reiche Auswahl an Flaschenweinen zu billigsten Preisen, Schoppenweine, echte Biere, anerkannt gute Küche.

Wi - Ba. Täglich Künstlerkonzert. Wi - Ba.

Kaffee HELD. Dresden-A., Wilsdruffer Straße 15. Ab 5 Uhr Künstler-Konzert. Täglichbestellung 27 806 — Eintritt frei. Sonntags Frühschoppen - Konzert.

Schweden. Junges freundl. Mädchen mit Koch- u. Servierkenntnissen für kinderlos. Haushalt nach Stodholm für 1. Oktober gesucht. Vorstellung erwünscht: Weißer Hirsch, Wilsa Glibbid (in den Abendstunden). (1100)

Räume. in jeder Größe, für sehr saubere und ruhige Kleinarbeiten, eventuell geeignetes Restaurant, zu mieten oder zu kaufen. Gäßle, Loschwitz, Friedrich-Wald, Str. 3. (1432)

Zu verkaufen: 1 engl. Geschirr, 1 kompl. Arbeitsgeschirr, 1 Arbeitsstuhl, verschied. Geschirrtöpfe, 1 Paar neue Krugstühle, gef. Überdecke, 1 Paar lange Schatteltische (Gr 45) Blasewitz, Guben Freitag Str. 7, 109.

Statt Zwangseinquartierung suchen wir 4-6 Zimmer, wenn möglich ohne Möbel. Preis nach Vereinbarung. Offerten unter 3. W. 3 an Buchhandlung Hille, Weißer Hirsch. (1468)

Ehrl., saubere Aufwartung (Frau oder Dienstmädchen) gesucht. Koch, Loschwitz, Viktoriastraße 42. 1468

Sportwagen verkauft. Weißig, Bergstraße 22. (1466)

Kleine Anzeigen. Jedes Wort kostet 50 Pfennige. Mindestgröße 10 Worte = 5 Fr. Aufnahme erfolgt nur gegen Vorauszahlung.

Stellen-Angebote. Tüchtige, zuverlässige, einfache Stütze oder Hausmädchen mit Kochkenntnissen gesucht. Selbige muß etwas handfertig sein. Scharfberg, Dresden, Leubnitzer Straße 4. (1117)

Junges Hausmädchen zum 15. August oder 1. September 1922 in gute Stellung bei hohem Lohn gesucht. Frau Joh. Neumann, Deibau, Büttelstraße 62. (1115)

Stellen-Gesuche. Kaufmann sucht auchhilfswertige Beschäftigung für Büro. Verkauf oder Reise. Offerten an Rud. Reichardt, Dr. - Blasewitz, Sommerstraße 4. (1118)

Berkäufe. Echte deutsche Schäferhunde, 8 Wochen alt, zu verkaufen. Weißig, Oberpaarzer Str. 28. (1104)

Ziegenmilch während der Ferien zu verkaufen. Blasewitz, Volkewiger Str. 8, I. (1120)

Verloren-Gefunden. Gegen Belohnung bitte für Kranke bringend, gelundenes braunes Fußbändchen, zusammenlegbar, zurückzubringen. Blasewitz, Sommerstraße 28. (1117)

Theater. Mittwoch, 19. Juli: Oberhaus Geschlossen. Schauspielhaus Geschlossen. Renstädter Schauspielhaus Der Waffenschmied (1/88) Residenz-Theater Der blonde Engel (1/87) Zentral-Theater Börsenfieber (1/88) Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Besseres Hausmädchen für sofort in gute Stellung gesucht. Loschwitz, Viktoriastr. 3, I. (1110)

Erdenliche Ausbesserin. aller 6 Wochen 2 Tage gef. Dr. Ertzen, Ertzenstr. 12, pt. 1. (1122)

Jüngeres Hausmädchen (od. Aufwart.) in klein. bef. Haushalt f. 1. oder 15. August gesucht. Weißer Hirsch, Plattleite 25, Erdg. (1432)

Friedensvertrag und deutsche Katholiken.

Von Dr. Heichel, M. d. R.

Von allen Konfessionen in Deutschland haben am meisten die Katholiken unter dem Friedensvertrage von Versailles und unter dem Versailler Diktate gelitten. Das liegt daran, daß gerade sie die Grenzlande bewohnen, die im Westen und Osten vom Meere ganz abgetrennt oder doch fast verstimmt worden sind.

Die katholischen Katholiken sind ganz überwiegend katholisch. Die von den Vätern Preußens am härtesten durch den Frieden geschädigt wurde, so unter den Bismarckianern der Katholizismus im Reich.

Es ist nicht möglich, daß er von einem starken Drittel der Gesamtbevölkerung auf ein schwaches solches herabgedrückt werden war, ohne indessen die genauen Zahlen zu benennen.

Am ganzen zählte Deutschland 1910 an Katholiken 28.821.458. Heute hätte es nach jener Berechnung nur noch 19.825.500. Der Verlust beträgt also 4.495.958 Seelen.

Anglikaner noch liegen die Dinge in Preußen. Der evangelische Volksteil hat dort nur 5,1 v. H. seines Bestandes in der Vorkriegszeit verloren, der katholische aber 20,6 v. H.

Zehr wesentlich ist dafür die eben vollzogene Abtretung von Ostpreußen. Damit kamen nämlich nicht weniger als 826.964 Katholiken an Polen, aber nur 55.639 Evangelische, von denen wieder 45.604 deutschsprechend waren.

Im ganzen hat Preußen durch den sogenannten Friedensvertrag und seine Nachwirkungen 4.507.567 Einwohner — noch dem Stande von 1910 — eingebüßt. Die Angehörigen der katholischen Konfession verringerten sich dort von 11.514.219 auf 11.514.219 Seelen. Das sind 22,7 v. H. der verminderten Gesamtbevölkerung. Tadel ist die Saar als Bestandteil Preußens natürlich miteingerechnet. Sie gehört ja auch hinsichtlich dazu zu Bayern.

Nicht man sie aber von Deutschland auch noch ab, weil sie französisch verwaltet wird, so ergibt sich für das Reich unter deutscher Verwaltung nach dem Stande von 1910 eine Bevölkerungszahl von im ganzen 57.801.704, von denen 18.859.187 katholisch sind, also, wie oben gesagt, nur etwa 32,6 Prozent.

Allerdings hat der katholische Volksteil insofern ein einheimisches Gepräge erhalten, als das fremdsprachige Element unter der Bevölkerung eingedringt ist. Freilich waren viele deutsch geblieben, auch wenn sie eine andere Muttersprache hatten. So haben bekanntlich Hunderttausende polnisch redender Oberarbeiter bei der Volkszählung vom 31. März 1921 für das Reich gestimmt. Von den 201.202 Französischsprachigen in Elsaß-Lothringen machten weniger die Religion für Deutschland haben. Immerhin erhält der katholische Volksteil, der früher fast mit Fremdsprachen durchsetzt war — in Preußen waren dies ein Viertel der katholischen Bevölkerung —, nun ein viel reichhaltigeres deutsches Gepräge. Das nicht rein deutsche Element wird — etwa von West-Oberpreußen abgesehen, wo noch an 200-400.000 Polnischsprachige sein mögen — nunmehr im Reich fast zurücktreten.

Deutschsprachige Protestanten wurden in allen abgetreten Gebieten Preußens nur 550.408 gezählt. Sie sind also erheblich besser beim Friedensschluß fortgekommen wie ihre katholischen Volksgenossen. Alles in allem genommen sind diese die Hauptleidtragenden des Weltkrieges und seines traurigen Ausganges in Deutschland.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung, den 17. Juli.

Am Regierungstisch: Wirtschaftsminister Schmidt. — Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Gesetzentwurf, der die Einlösung bis zum Ablauf von drei Monaten nach Verkündung dieses Gesetzes erfolgen. Die Vorlage wird in allen drei Lesungen angenommen, nachdem Abg. Wumm (Dnli.) die sofortige Herausgabe von Hartgeld gefordert hat. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse.

Abg. Dr. Herz (M. S. P.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Reichswirtschaftsminister Schmidt hält es für fraglich, ob der Entwurf die notwendige Hilfe bringen werde. Die Notlage der Presse ist hervorgerufen durch die Steigerung des Papierpreises und namentlich des Holzes. Der Raummeter Holz ist sogar auf 1800 Mark gestiegen. Der Papierpreis ist gestiegen von 21 auf 2000 M. Diese Entwicklung hat uns mit großer Sorge für die Lebensfähigkeit der Presse erfüllt. Es ist keine Frage, daß wir ein großes Interesse an der Erhaltung der Presse haben. Sie ist im demokratischen Staat eine Notwendigkeit. Dazu kommt, daß die Presse ein Volksbildungsmittel, ein Kulturfaktor ist. Ferner besteht die Gefahr, daß die Presse von Großkapitalisten angekauft und einseitig beeinflußt wird. Hinzu kommt auch, daß bei einer so schwer bedrängten Lage der Presse ein Anlaß zur Korruption gegeben werden kann, wie wir sie schon bei der Auslandspresse finden. Der Reichstag hat einstimmig am 7. April eine Hilfsaktion beschlossen. Der Weg ist uns damals nicht vorgezeichnet worden. Wir haben eingehend die Möglichkeiten geprüft. Bei den Preisen für Holz müßten wir einlegen. Wir haben uns einem Vorschlag des Reichswirtschaftsministers angeschlossen, das Holz nur mit 1/2 Prozent und statt dessen die Ausfuhr mit 1/2 pro Zelle zu belasten. Die Regierung hat gegen diese Kommissionsbeschlüsse keine Bedenken, namentlich gegen die Ermächtigung, auch Höchstpreise festzusetzen. Davon wird die Regierung nun Gebrauch machen, wenn auf andere Art eine übermäßige Preissteigerung nicht vermieden werden kann. Ich hoffe, daß es uns mit Hilfe dieses Gesetzes gelingen wird, über die große Not hinwegzuhelfen. — Abg. Höflein (Komm.) beantragt, die Holzabgabe von 1/2 auf 7/10 Prozent und die Ausfuhrabgabe von 1/2 pro Zelle auf 1/10 Prozent zu erhöhen.

Die kommunizistischen Anträge werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Ein Antrag Herold (Ztr.), im Artikel 2 die abgabefreien Flächen von 10 auf 50 Hektar zu erhöhen, wird gleichfalls abgelehnt. Angenommen wird dagegen folgender Zusatz der bürgerlichen Parteien zum Artikel 4, der Rückerstattungsberechnung ist eine Staffelung zugrunde zu legen, nach der für Zeitungen mit geringem Papierverbrauch für das Stillschreiben des Verbrauches eine höhere Vergütung bezahlt wird als für Zeitungen mit großem Verbrauch. In den Ausführungsbestimmungen wird das Nähere festgesetzt. Die Vorlage ist auf Dienstag festgelegt.

Die zweite Lesung der Vorlage zur Änderung des Erbschaftsteuergesetzes, die am Sonnabend wegen der Beschäftigungsfähigkeit des Hauses abgebrochen werden mußte, wird fortgesetzt. Die Kompromißanträge werden angenommen, darunter auch der, wonach das Erbschaftsteuergesetz, die Zwangsanleihe und die Änderung des Einkommensteuergesetzes gemeinsam verabschiedet werden müssen. Damit schließt die zweite Lesung, die dritte wird vorläufig zurückgestellt. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Zwangsanleihe. Abg. Heffrich (Dnli.) betont seinen grundsätzlichen Gegensatz zur Zwangsanleihe. Trotzdem hat er im Ausschuss positiv mitgearbeitet. Wir beantragen, daß die Zeichnungspflicht erst in Kraft tritt, wenn bis 1. Dezember die Reparationsverpflichtungen auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt sind. Amerikaner haben mir gesagt, daß der Libanon dort drüben nur deshalb noch so groß sei, weil wir selbst uns über unsere Zahlungsfähigkeit täuschen. (Lurid lacht: Schweigen Sie! Sie diskreditieren uns!) Gerade Sie dürfen nicht darüber reden! Nein Sie! (nach links) diskreditieren uns, indem Sie immer wieder sagen, die Steuerlasten seien noch nicht hoch genug. Wir stimmen für jede Verbesserung, aber wir werden in der Schlussabstimmung gegen die Zwangsanleihe stimmen. Die Kommissions- und Einkommensteuergesetze nehmen wir an, weil die Anpassung an die Entwertung eine absolute

Notwendigkeit ist. Aber die Verantwortung für die Folgen der Zwangsanleihe lehnen wir ab.

Die Abstimmung über § 1 wird zurückgestellt bis zur Entscheidung über § 4. Nach dieser ist die Zwangsanleihe bis 31. Oktober 1925 unverzinslich und wird vom 1. November 1925 an bis 31. Oktober 1930 mit vier Prozent und von da mit fünf Prozent verzinst.

Unter Ablehnung der Abänderungsanträge wird darauf auch der zurückgestellte § 1 angenommen. Die Zwangsanleihe wird also in Höhe von 70 Milliarden Mark festgelegt. Der Rest der Vorlage wird mit unwesentlichen Änderungen in zweiter Lesung angenommen.

Das Einkommensteuergesetz wird dann in der Abstimmung in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen. Ebenfalls in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen wird das Erbschaftsteuergesetz. Auch die Vorlage über die Zwangsanleihe wird in dritter Lesung angenommen. Tagesgenügend stimmen die Deutschnationalen. (Große Heiterkeit entsteht, als die Kommunisten trotz ihrer gegenteiligen Reden sich für die Vorlage erheben.) Es folgt dann die erste Lesung eines Antrages der Regierungsparteien, der zum Zwecke der Republik einen Kredit von vorläufig 75 Millionen Mark fordert. Abg. Philipp (D. N.) äußert Bedenken und fragte, zu welchen Zwecken diese Summe bestimmt sei. In Sachen benutze man das Bestehen eines Geheimfonds sogar dazu, um mißliebige Beamte zu besettigen. Der sächsische Minister Lipinski erklärte unter dem Beifall der Linken, daß die sächsische Regierung es für ihre Pflicht halte, Beamte zu besettigen, die sich gegen den Volkswillen verhalten. — Der Antrag wurde dann dem Hauptauschuß überwiesen.

Es folgte dann die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Errichtung eines Reichskriminalpolizeiamtes und Landesstrafpolizeiamter. Gaug. Senator v. Preger: Meine Ausführungen im Reichsrat und im Reichstagsauschuß haben großes Aufsehen erregt. Es liegt dem Kopf in den Sand stecken, wenn man übersehen wollte, daß sich in weiten Kreisen der bayerischen Bevölkerung, ich will nicht sagen Reichsmüdigkeit — denn wir Bayern sind reichstreu bis auf die Knochen —, aber Unmut und Mißstimmung darüber geltend machen, daß immer wieder die Hoheitsrechte der Länder angegriffen werden. Wenn wirklich Lebensnotwendigkeiten des Reiches in Frage stünden, würde auch die bayerische Regierung nicht zögern, ihre Belange zurückzustellen. Das haben wir mehr als einmal bewiesen. Aber solche Lebensnotwendigkeiten vermag die bayerische Regierung weder in dem Gesetz zum Schutze der Republik noch in diesem Gesetze zu sehen. Sie hat alles getan zur Bekämpfung der Rordverbände. Verächtlich erscheint es mir, zur Bekämpfung des Verbrechertums, soweit es sich auf das ganze Reich erstreckt, ein Reichskriminalpolizeiamt zu gründen. Aber zu einem so weit gehenden Gesetz war kein Anlaß. Die bayerische Regierung kann dem Gesetz auch in der abgeschwächten Form des Ausschusses nicht zustimmen. Sie bittet den Reichstag, das Gesetz abzulehnen oder so abzuändern, daß der bayerischen Regierung die Zustimmung ermöglicht wird. (Beifall rechts.)

Abg. Gmünger (D. Sp.): Man versucht die Erregung, die der Rathenau-Nord ausgelöst hat, zu benutzen, um eine Sache schnell durchzusetzen, die man sonst nicht durchsetzen glaubt. Ich bebauere das um so mehr, weil von allen Seiten zugesehen wurde, daß in dem Gesetz ein starker Eingriff in die Polizeibehörde der einzelnen Staaten liegt. — Nach einer längeren Aussprache hat Reichsminister Dr. Höflein um Annahme des Gesetzes, dessen Grundgedanken schon in der Vorkriegszeit wurzelten. Wir müßten aus der Politik der Trobungen mit dem Generalstreik heraus, aber auch aus der Politik der Trobung mit dem Abfall Bayerns. — Abg. Graf-Offenburg (Unabh. Soz.) wollte den Bayern als Hoheitsrechte den König Maximilian und das Hofbrauhaus gönnen und als einziges Rezeratrat ihren Anspruch. — Abg. Höflein (Komm.) erklärte, es sei bezeichnend, daß bei dieser Debatte Heffrich, einer der Helfer der Rordverbände, sich im Saale aufhalten dürfe. — Abgeordneter Dietrich rief den Redner zur Ordnung. — Damit schloß die allgemeine Aussprache der grundlegenden § 1, der die Errichtung eines Reichskriminalpolizeiamtes vorsieht, wurde angenommen, ebenso der folgende Teil des Gesetzes.

Das Haus vertagte sich auf Dienstag 10 Uhr: 3. Lesung des Schutzgesetzes und der damit in Zusammenhang stehenden Fragen.

Als sie entdeckt wurde.

Roman von Julie Zohr.

35) (Nachdruck verboten.)

Eine große Aufregung hatte sich ihrer bemächtigt, lange stand sie am Fenster und blickte in die hellen Sternennacht. Es war spät, als sie einschlief. Keine Mutter Anne war da, die sorglich die Fenster verhüllte, als der Mond emporschwebte. Seine Strahlen drangen durch die großen Spiegelscheiben und wagten um das Haupt der Schläferin. Sie riefen und lockten, bis sich die schönen dunklen Augen öffneten, und die nackten Mädchenfüße auf dem Teppich standen. Wie borden bog sich der schlante Kopf zur Seite, und die Hände streckten sich in anmutiger Gebärde nach vorn. Das dünne Bartgewand ließ Hals und Arme frei und verriet das Spiel der schönen Glieder.

Nun stand die Nachtwandlerin auf dem Flur und schritt lautlos über die biden Teppiche der Treppe zu, die sie völlig sicher hinabglitt.

Nein, die auf heimlichen Liebestwegen ging, wurde nicht ihrem Schatz Jense dieser nächtlichen Wanderung, denn überall brannte gedämpfetes Licht. Sie suchte in ein schwarzes Gewand gehüllt, hinter der lichten Gestalt her, die jetzt vor dem Schlafzimmer des Herzogs halt machte und dort zu lauschen schien. Dann öffnete Dorettes Hände die Tür, hinter der sie verschwand.

„Oha!“ Die Jungfer trampelte die Hände aufgeregt ineinander, und mit weit aufgerissenen Augen suchte sie die Tür zu durchbohren, vor der sie jetzt halt machte. Lauschend stand sie eine Weile still, dann floh sie von dannen, sie wußte genug — und einen Zeugen hatte sie auch.

Der Herzog schlief, er sah es nicht, wie Dorette sich neben sein Lager setzte. Zuerst verharrte sie so, aber der Zufall wollte es, daß dies Zimmer gerade unter dem ihren lag. Ein Mondstrahl strahlte durch die Vorhänge und traf die lichte Gestalt. Wie willenlos bewegte sich Dorette auf das Fenster zu und schlug die verhüllenden Falten zurück.

Wie das Gefühle den dunklen Raum erfüllte, und inmitten die süße Mädchenhaftigkeit, die ihren Reigen tanzte. Die weiche Stimme sang leise — Als ein Lied dazu, wie aus Träumen.

Von dem Sang und dem hellen Klang geweckt, fuhr der Schläfer empor. Verwirrt erschaute er die Tanzende, und es dauerte lange, ehe er begriff, was sich in Schönheit seinen bewundernden Blicken offenbarte.

Sein kleines Fräulein tanzte vor ihm, ohne es selber zu wissen. Die dunklen Augen sahen ihn nicht, sie blickten zum Monde empor, dem sich die weichen Arme in entzückendem Spiel entgegenstreckten. Gellend sang leise jod die süße Stimme durch den weiten Raum.

Woh ehe der Herzog sich zu dem Entschluß antraufte, Grundmann herbeizurufen, erschien Doktor Thomas auf der Schwelle des Zimmers der Gesang, den er sich nicht zu deuten wußte, hatte ihn aus der Wäandert hergeführt.

Er kam gerade zur rechten Zeit, um Dorette in seine Arme aufzufangen, als sie in sich zusammenfiel.

„Ich will die liebe Nachtwandlerin wieder hinbringen, wohin sie gehört, königliche Hoheit. Grundmann kann mir helfen. Morgen weiß unser kleines Fräulein nichts von ihrem nächtlichen Ausflug.“

„Der unser Geheimnis bleiben wird, Doktor.“

Natürlich, königliche Hoheit. Zu dumm, daß wir nichts von dieser Veranlagung wußten. Die Hubler muß verständigt werden, damit in Zukunft kein Mondblick die Schläferin lört.“

„Ein lieblicher Anblick, Doktor. Er hatte gar nichts Erschreckendes.“

„Jetzt schläft sie fest, aber morgen werden noch die Folgen zu spüren sein.“

„Welche Folgen?“ fragte der Herzog, während Grundmann erschrak und die Schläferin auf den Arm nahm.

„Reißens hält noch eine Art Betäubung die Seele gefangen, sie erscheint einem fremd. So, Grundmann, nun wollen wir unser kleines Fräulein zu Bett bringen.“

Die Lauscherin Neß sah es nicht, wie Dorette von den beiden Männern in ihr Zimmer gebracht wurde, und es war zu bedauern, daß keiner von dieser Ereignis wußte, was sich in den Worten des Dieners ausdrückte, als er zum Arzt sagte: „Ich möchte schon, daß das nicht geschehen wäre, Herr Doktor. Für ein Frauenzimmer ist das Nachtwandeln eine schlimme Sache, besonders für ein junges. Wenn es jemand gesehen hätte, als sie in unleres Herrn Zimmer eintrat, wie hätte der wissen können, daß sie schlief.“

„Na, wir schwägen nicht, Grundmann.“

„Ja, wir Alten, Herr Doktor, aber da ist noch die Neß da, die vorwichtige Person, und die hat eine Leidenschaft mit dem Peter.“

„Tann ist sie ja anderwärts beschäftigt,“ antwortete der Arzt, vor sich hinstehend.

„Aber es könnte doch sein, daß“

„Wir wollen der Hubler sagen, daß sie der Neß einen Hint gibt. Besser ist besser. Oder ich spreche lieber selbst mit ihr.“

Nun erst gab sich der Diener zufrieden. Er kannte die Welt und wußte aus Erfahrung, wie und wo der gefährliche Matsch eusticht. Doch schon der nächste Tag brachte einen Zusammenstoß der Neß mit Dorette, die den Sinn ihrer Worte zwar nicht erfaßte, aber sich so verletzt fühlte, daß sie sofort der Hubler Mitteilung machte. Auch dieser gegenüber gestel sich die Jungfer in allerlei frohen Andeutungen, und noch ehe die Kammerfrau ihre Unterweisung vom Arzt erhalten hatte, wurde die Neß ihres Amtes entbunden und verließ sofort das Schloß. Auch der Peter jod bald darauf aus des Herzogs Diensten, seiner angebeteten Neß nach, die eine gute Stelle in einem reichen Hause gefunden hatte und ihren Geliebten auch dort unterbrachte.

Ueber wichtigeren Dingen trat dieses Ereignis bald in den Hintergrund, nur bei dem Herzog nicht, der sich fragte, ob Dorette auch dem Vater ein solch wunderbares Schauspiel geboten habe. War sie doch merkwürdig verortet gewesen, als er die Vermitteln

damaß auf der Landstraße nach ihrem Abenteuer entdeckte. Er machte in diesen Tagen die Feststellung, daß sich sein Verhältnis zu Dorette zu wandeln begann. Trug die frühere Liebe die Schuld daran? Wirte der Anblick eines Bildes so mächtig in ihm nach, daß die alten glücklichen Zeiten wieder in ihm lebendig wurden und sich nicht mehr abschütteln ließen?

Eine leichte Erkrankung der Herzogin, die sich der Zohn nicht erklären konnte, schaltete sie für eine Weile aus, so daß der Herzog an ihre Stelle trat und es übernahm, Dorette die Sebenswürdigkeiten Berlins zu zeigen. Die zwei fröhliche Kameraden zogen sie selbänder umher, er der Zerbröde und sie seine Schülerin. Es war kein Wunder, daß dieses Paar Aufsehen erregte, auch in der Großstadt.

Wie hatte der Herzog sich wohl gefühlt als in diesen herrlichen Wintertagen, da die klare Sonne ihnen jeden Tag schien und die Stätten der Kunst ihre begehrte Sprache zu ihnen redeten. In dem Entzücken Dorettes fand Herzog Georg reichen Lohn.

Nach wie vor blieb das Schloß jedem Besucher verschlossen, nur der Arzt, der die Herzogin behandelte — eine Nachgröße für erkrankte Herzen — erschien immer häufiger.

„Nur Ruhe braucht die Kranke und dann und wann die Gesellschaft ihrer Hausgenossen. Ich lege besonderen Wert auf ihre Anwesenheit, königliche Hoheit, und auf die Ihrer lebenswürdigen schönen Hausgenossen, die der Frau Herzogin so sehr angenehm ist. Auch Musik darf gemacht werden, aber nicht zu lange. Da es für mich sehr wichtig ist, die Kranke zu beobachten, so werde ich mich mit Ihrer Erlaubnis meist zu diesen Stunden einfinden. Eine Tasse Tee aus den Händen Fräulein von Hahnows wird mir besonders gut schmecken.“

„Wenn es Ihre Hofkarte recht erlaubt, Herr Geheimrat, bin ich Ihnen zu größtem Dank verpflichtet.“

„Auch bitte ich darum, Ihren Aufenthalt in Berlin auf unbestimmte Zeit zu verlängern.“

„Da ist der Maler Salzer, Sie haben sicher von dem berühmten Meister gehört, Herr Geheimrat, er geht bei uns aus und ein, darf er zugelassen werden?“

„Natürlich, wenn er der Frau Herzogin willkommen ist.“

So wurde das begonnene Spiel fortgesetzt, daß von der Herzogin meisterhaft durchgeführt wurde. Außer ihr und den Herzten wußten nur Salzer, Grundmann und die Hubler darum, daß die Herberkranktheit der hohen Frau eine vorgeführte war, um Geheimrat auch die genaue Beobachtung des Herzogs zu ermöglichen. Er brachte dem Arzt, der ihm vor langen Jahren während der afrikanischen Jagdreise sehr nahegetreten war, völliges Vertrauen entgegen, so daß er sich im Verkehr mit ihm unbesangener gab als selbst Doktor Thomas gegenüber.

„Wenn ich doch einmal einen Anfall des Leidens erleben dürfte,“ sagte auch voller Ungebulb. „Die Tage schwinden, es sind schon Wochen daraus geworden, und der Herzog gibt sich wie ein Gesunder.“

Kleine Chronik

Aus dem Reich

Berlin. 50prozentige Bierpreiserhöhung. Der Schoppenpreis der norddeutschen Brauereien steigt sich gezwungen, den Bierpreis um 50 Prozent zu erhöhen. Er stellt sich dann für Gastwirtschaften auf 1,20 Mk. für den Dektoliter. Im Ausland wird danach künftig das Dreiecksteilglas in einzelnen Gastwirtschaften ohne Kellner auf 8 Pf., in anderen Gastwirtschaften auf 9 Pf. zu stehen kommen. — Verhängnisvoller Ende einer Geburtstagsfeier. In einem bekannten Konzertsaal in der Kommandantenstraße feierte in vorgeladener Stunde eine kleine Gesellschaft, eine Dame und drei Herren, den Abschied eines Geburtstages. Im Scherz griff die Dame in die Rocktasche des einen Herrn nach dessen Nagelreißer, ergriff dabei aber einen Revolver, den der Herr in der Tasche trug. Nachdem der Besitzer die Waffe auf den Tisch gelegt hatte, griff die Dame nochmals danach. Im selben Augenblick trat ein Schuß, der einen jungen Mann, Max Stautschod aus der Helmholzstraße 17, in den Leib traf. Man brachte den Verletzten ins Urban-Krankenhaus, wo er operiert wurde. Der Bruder des Verletzten und ein Freund haben sich, da St. großen Blutverlust erlitten hat, einem Blutopfer zur Übertragung auf den Verunglückten unterzogen. — Verdrängter Fund von Leichen. Im Höhenackerhof, zwischen Lebnitz und Döbeln, fand ein Angler ein Paket im Schilf, das einen menschlichen Fuß enthielt. Ein drücke am Fuß wies darauf hin, daß das Paket beim Einwurf verunreinigt gewesen sein muß. Die Kriminalpolizei traf Anordnungen, daß das Gewässer weiter abgeleitet wird. Man vermutet, daß auch die übrigen Leichenteile in den Kanal geworfen worden sind. Die weiteren Nachforschungen, die vom Reichswasserfiskus ausgeführt werden, haben bereits das Resultat gehabt, daß ein zweiter Fuß zutage gefördert ist. — Millionendiebstahl im Konfektionsviertel. Einen Einbruch, bei dem den Tätern Seidenstoffe im Werte von 5 Millionen Mark in die Hände fielen, ist am Sonnabend nachmittags kurz nach Geschäftsschluss bei der Konfektionsfirma Salinger u. Bender in der Schützenstraße 50 verübt worden. Die im ersten Stock des Hauses gelegenen Geschäftsräume sind vom Treppenturm durch eine schwere eiserne Tür getrennt. Kurz nachdem der letzte Angestellte der Firma am Sonnabend das Haus verlassen hatte, haben Einbrecher die Tür gesprengt und sind in die Geschäftsräume eingedrungen. Sie suchten sich die teuersten Stoffe aus, die sie in zwei Koffern und eine Lederkoffer. Es sind circa 2000 Meter Crepe de Chine, 1000 Meter Raichmir und 500 Meter Crepe Marouline in einem Gesamtwerte von fünf Millionen Mark gestohlen worden. Die Diebe entkamen unerkannt. Die Portierfrau des Hauses sah noch gegen vier Uhr, wie ein Mann mit einem schweren Koffer das Haus verließ, legte dem aber weiter keine Bedeutung bei. Eigenartig ist, daß dem Wächter, der das Haus zu kontrollieren hat, die gesprengte Tür nicht aufgefallen ist, so daß der Diebstahl erst Montag morgen bei Geschäftseröffnung bemerkt wurde. — Spandau. Großfeuer. In der Nacht zum Sonntag ist auf dem Fabrikgelände der Firma Orenstein u. Koppel Akt.-Ges. an der Hamburger Straße hier selbst eine Waggonhalle mit dem gesamten Inventar einem verheerenden Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden geht hoch in die Millionen. Wir erfahren zu dem Bande folgende Einzelheiten: Die zerstörte Halle, die Waggonbauhalle 3, ist die älteste von vier in einer Flucht liegenden Werkstatthallen. Die Halle 3 kann von ihr durch eiserne Schiebertüren abgeschlossen werden. Halle 4 dagegen hebt mit ihr in offener Verbindung. In Halle 3 befanden sich außer zehn im Einzelgerippe aufmontierten Güterwagen zehn Wagen für Fleischtransport, die nach Vollendung der Packarbeiten am gestrigen Montag mit zehn gleichen Waggonen, die schon tags zuvor fertig geworden waren, abgeliefert werden sollten. Außerdem lagerten dort große Mengen an Farben sowie Vade, Nitris und Terpentin in Zweisinnertankern, darunter viel leicht brennbarer Amalialack für Kühlwagen. Am Sonnabend abend hatten die letzten Arbeiter das Werk in der siebenten Stunde verlassen. Der Wächter hatte noch einmal um 9 Uhr die Halle passiert, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen zu haben. Da bemerkte kurz vor 11 Uhr ein Mann der Werkswache einen Lichtschein aus der Halle. Während er den Schließel holte, vernahm er ein eigenartliches Knattern und Knistern. Dieses Geräusch scheint von fortwährenden Ventilen explodierender Sauerstoff- und Wasserstoffflaschen hergerührt zu haben, die ebenfalls in der Halle lagerten. Nebenfalls erklären diese Explosionen einigermassen, daß eine

Bierlektunde nach der ersten Pflüchelnwahrnehmung die Halle 3 bereits in ihrer ganzen Ausdehnung von circa 60 Meter Breite und 100 Meter Länge in Flammen stand.

Halle. Studentenheim gekürrt. Sonntag nachmittags erfolgte ein Umzug des sozialistischen Gewerkschaftszentrums. An der Weitz- und Hermannstraße traten etwa 15 bis 20 junge Kurieren aus dem Zuge heraus, drangen mit Gewalt und unter Toben und Weiderei in das Lokal der Studentenverbindungen A.B. Gotia und forderten von den wenigen anwesenden Studenten, daß sie sofort die Verbindungsfahne einlegen, und verlangten überdies, daß man von ihren Augen das Tuch vom Rahmenziegel löse. Die Studenten mußten notgedrungen der Uebermacht weichen und die Fahne, die keine antirepublikanischen Farben trug, einziehen.

München (M. Merseburg). Streit bei den Anhalter Kohlenwerken. Auf den Anhalter Kohlenwerken in München ist die Belegschaft in den Streit getreten, weil die Direktion die Streitschlichter anlässlich der letzten Demonstration von den Ferientagen abziehen will.

Coburg. Kraftwerk Hausen. Die im Werden begriffene Kommanditgesellschaft Ueberlandwerk Coburg, welche die Herstellung einer großartigen Kraftanlage am Main in Hausen bei Pöhlensfeld plant, ist insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als im letzten Augenblick die Industriegruppe, die sich mit drei Millionen Stammkapital zu beteiligen gedachte, zurückgetreten ist. Der Stadtrat beschloß, trotzdem das auf etwa 70 Millionen Mark veranschlagte Kraftwerk Hausen gemeinsam mit dem Bezirk Coburg auszubauen und eine Erweiterung dieses Zweckverbandes durch Eintritt des Kreises Oberfranken bzw. des Ueberlandwerkes Bamberg ins Auge zu fassen. Das Hausener Kraftwerk soll jährlich 3 1/2 bis 4 Millionen Kilowattstunden erzeugen.

Salzungen. Kein Geld für ein Felden. Deutmal. Der Magistrat hat sich mit der Frage der Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Krieger aus hiesiger Stadt eingehend beschäftigt. Er ist indessen zu dem Entschluß gekommen, jetzt davon abzuziehen, weil es ungemein schwer fallen würde, die Mittel zu einem der Stadt obliegenden Zeitpunkt zu beschaffen.

München. Opfer eines Raubmörders. In Dagelina, dem bekannten Trabrennplatz vor München, wurde die 38 Jahre alte Hofbäuerin Theresie Wilmann, Mutter von sieben Kindern, in Abwesenheit ihres Mannes erschossen und um 2000 Mk. beraubt.

Freiburg. Schneefall. Infolge des starken Temperaturrückganges ist auf dem Feldberg und in den höheren Lagen des Schwarzwaldes gestern und heute Schnee gefallen.

Hannover. Die 10000. Hanomag-Lokomotive. In den Werkstätten der Hanomag, Hannover-Verden, wurden die 10000. Lokomotive fertiggestellt. Es handelt sich bei dieser Lokomotive um die erste sechsachsige gekuppelte Tenderlokomotive Europas, die mit den größten Lokomotivzylinderndern des Kontinents ausgestattet ist. Sie dient dem Dampfschiffbau und zur Beförderung 300 Tonnen schwerer Güge auf Strecken von 28 v. T. Steigung. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt 45 Kilometer.

Hamburg. Großfeuer. In dem Saalbau des ehemaligen Artilleriearsenals Altona-Bahrenfeld brach Feuer aus, das die Halle des Wagenbanwes zerstörte. Nach Ausmaß des Wächters war der Brandbeginn mit einem Explosionsknall verbunden.

Königsberg. Familiendrama. Am Sonntag nachmittags ereignete sich infolge zerrütteter Familienverhältnisse der 27 Jahre alte Pächter Kurt, zuletzt als Alphatarbeiter tätig, seine 19jährige, als Bardame beschäftigte Frau und ihr dreijähriges Söhnchen.

Aus dem Ausland

Paris. Schneefall. Nach Witterungsmeldungen ist in Saconen und in der Franche-Comte in der letzten Nacht Schnee gefallen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Zimmer der Köchinnen in der Sächsischen Landesbibliothek und die Jakob-Aronie-Ausstellung werden künftig an jeden Mittwoch nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet sein, nicht wie bisher von 11-1 Uhr.

Für unsre Frauen.



Das Morgengewand der eleganten Dame.

Das Morgengewand, besonders wenn es elegant ist, wird stets etwas sonderlichen Anstriches nicht entbehren. So hat man lose zupfende Formen, die oft durch Knäuel bechwert werden, Gewänder, die mantelartig, zuweilen eine große Pelzlinie aufweisen, großblumige Morgengewänder im japanischen Stil mit hängenden Nischenarmeln oder solche mit fantasvollen Nischenarmeln. In letzter Gattung zählt unser elegantes Gewand aus bannengelber Seide, die durch eine leichte dunkelblaue Zierrerei garniert wurde. Das völlig lose Morgengewand zeigt auf der Schulter leicht eingereichte Vorderseite, die schräg übereinanderbetreten, der unien offene Halbärmel ist angeknüpft und fällt in einen großzügigen Wasserfall aus, der spielfrig über den Rocksaum fällt. Favorit-Schnitt Nr. 14118 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, in 96 Zentimeter Oberweite zu 18 Mark zu beziehen.

Humoristisches.

Warum Herr Müller keine Berufsfräulein heiratete? Weil er sagte, die Buchbinderin habe zu wenig Tracht; die Paderin verstände das Einwickeln zu gut; die Geselligkeitsmätresse raffe zu sehr den Schwanz auf; die Schriftstellerin schmiede sich zu fremden Federn; die Kunstreiterin lege sich zu leicht über alles hinweg; die Stenotypistin schiene ihm bald zu klavirig; die Raffeurin linke ihm gegen den Strich; die Manifakturen auch ihm zu sehr auf die Finger.

Der schwere Kuchin. Eine erst kürzlich verheiratete Frau hat einen Kuchin. Es wurde ein sehr guter Kuchin. Ein wenig schwer, aber sehr gut. ... Nun, der Kuchin verhielt sich besonders schnell, und so wurde es die Frau nach einigen Tagen müde, ihn umherführen zu sehen, und warf ihn in den Eutenhof hinaus, den ein wenig schweren Kuchin. ... Eine Stunde verging, da wurde laut an die Küchentüre geklopft. Es war ein entsetztes kleines Mädchen. „Kuch!“ sagte die Frau. „Ihre Euten sind gesunken!“ leucht das kleine Mädchen.

Der Rückhalt. Verteidiger: Der Herr Staatsanwalt bestritt die erbliche Belastung des Angeklagten — aber ich frage Sie, meine Herren Geschworenen, ob wohl ein solch intelligenten Mensch wie der Angeklagte geirrt hätte, wenn er nicht vor Gericht den Rückhalt der erblichen Belastung hätte?

Briefkasten der Schriftleitung.

Dr. H. Sch., Dresden. Hans Paul ist ein junger begabter lyrischer Dichter in Dresden, dessen Arbeiten viel Anklang finden. Er hat bereits eine Sammlung Gedichte unter dem Titel: „Lieber vom Lieben und Lassen“ herausgegeben, welche im Verlage von Schürmann u. Arndt, Dresden-N. 16 erschienen sind.

Warenmarkt

Produktionsberichte zu Dresden vom 17. Juli. Weizen 1050 bis 1075, Roggen 800-820, Sommergerste, sächsische, alte, 950-990, Wintergerste, neue, 850-880, rubig, Hafer 980-1000, fest, Mais, mixed, 900-910, Weizen 1050-1100, Lupinen, blaue 800-850, gelbe 850-900, Erbsen, keine gelbe, 1000 bis 1050, rubig, Klee 7500-10000, gefragt, Trodenstängel 670-700, Zuckerschmelz, vollwertig, 740-800, Weizen- und Roggenstroh 220-230, Haferstroh 240-250, Weizenhefe, neue 520-660, rubig, Weizenhefe 660-680, Roggenhefe 600-680, Weizenmehl 1450-1500, Roggenmehl 1050 bis 1090, Lupinen, gelbe, 1000-1100, Kaps, trocken, 1700 bis 1800, rubig, Feinste Ware aber Notig.

Als sie entdeckt wurde.

Roman von Julie Jobst.

(Nachdruck verboten.)

„Wir müssen auf einen Unfall hoffen,“ beschwichtigte ihn Thomas. „Es genügt oft die kleinste Gemütserschütterung, wie damals der Anblick des Bildes von Prinzess Hedwig.“ „Dann würde eine Begegnung mit ihr vielleicht meinen Wunsch erfüllen. Wo befindet sich die Prinzessin augenblicklich?“ „In München, wie ich zufällig hörte. Wenn Salzer doch wieder irgendeine Ungeschicklichkeit loslassen möchte. Er hat mein unbegrenztes Vertrauen in diesem Punkt.“ Die Kerze lachte herzlich und ahnte nicht, daß der Zufall sich des abnungselosen Malers bedienen, schon dabei war, den Wunsch des Geheimrats zu erfüllen. Der Meister hatte nämlich seinem Dorie eingegeben, daß sie den brennenden Wunsch hatte, der Aufführung der „Martha“ in der königlichen Oper beizuwohnen. Der Herzog war natürlich sofort einverstanden und lud den glücklichen Salzer ein, sich ebenfalls einzufinden. Mit der Erlaubnis ihres Arztes durfte die Herzogin sich auch aufschließen, sie gedachte sich an Dorettes jugendlicher Begeisterung zu erfreuen. „Ich weiß mir nichts Lieberes als den Anblick solch junger Seele, die sich der Schönheit erschließt,“ sagte sie zu ihrem Sohn. „Man wird selber ordentlich jung dabei.“ „Es geht dir viel besser, Mama, gehst es nur ein.“ „Ja, der Geheimrat versteht sich auf das Heilen kranker Herzen.“ „Ich wollte, ich hätte ihn schon früher gefunden, Mama. Wir hatten gestern eine lange Unterredung miteinander, er hat mein ganzes Vertrauen gewonnen. Er will mich in Paris besuchen, und Thomas soll mich unter seiner Leitung einer besonderen Behandlung unterziehen. Wie der Zufall wunderbar spielt, daß ich in ihm durch deine Erkrankung den fröhlichsten Gefährten von damals wiederfinden mußte! Doch nun wird es Zeit für dich, noch ein wenig zu ruhen, damit du später recht frisch bist. Hoffentlich schadet dir der Besuch der Oper nicht.“ „Sei ganz ohne Sorge, Georg.“ Die Vorstellung hatte begonnen, die liebliche Oper fesselte Dorettes Herz und Sinne derart, daß selbst ihr Hans nicht zu seinem Recht kam. Er ließ sein Auge von der Geliebten, an deren schönem Gesichtsschnitt er sich entzündete. Sie sah neben dem Herzog, während die Herzogin gebieten hatte, sich im Hintergrund halten zu dürfen. Dorette hielt die Augen geschlossen und lauschte den herrlichen Stimmen, die an dieser bevorzugten Stätte der Kunst selbst die verstimmtesten Zuhörer befruchteten und entzündeten. Auch sie wußte nicht, daß der Geheimrat ihnen gegenüber im Hintergrund sah und seinen Kranken beobachtete, der gesunder erschien denn je. Er bemerkte es kaum, daß die Tür sich öffnete und eine Dame einen der vorderen Plätze einnahm. Aber er wurde bald beschäftigt, als die leise gewechselten Worte von den Nachbarn zur

Linien an sein Ohr schlugen: „Prinzess Hedwig! — Ach, so ist sie endlich wieder von München beimgelehrt.“

Der Geheimrat siebte dem Augenblick entgegen, da der Herzog seine frühere Braut wiedersehen würde. Er wußte, daß es das erste Zusammentreffen seit der unglücklichen Trennung war. Er wartete gar nicht das Aufkommen des Lichtes ab, in unmittelbarer Nähe mußte er die Wirkung auf den Kranken beobachten. Er nahm nur rasch den Eindruck der ungewöhnlichen Schönheit der Prinzessin mit und begab sich dann zu der herzoglichen Laube, deren Tür er sich beständig öffnen ließ. Dann setzte er sich hinter der Herzogin nieder, hob den Vorhang zur Seite und hauchte ihr ins Ohr: „Nicht erschrecken, königliche Hoheit, Prinzess Hedwig ist uns gegenüber.“

Da wurde es hell, und zwei Augenpaare wuzelten in jähem Ueberraschung ineinander — die Liebenden erlebten ihr erstes Wiedersehen! Der Geheimrat beobachtete durch das scharfe Glas das läche Erschrecken der Prinzessin, dann ließ er sein Auge vom Herzog. Salzer hatte, kaum das er das Gegenüber erkannte, mit ratioltem Staunen den Arm des Doktors gepackt und ahnte nicht, daß dieser den Zufall segnete, der ihm so oder so Ausschluß über das Leiden des Herzogs bringen mußte. Wie diese Begegnung ohne schlimme Folgen, so würde die allheilende Natur den Kranken der Genesung zuführen auch ohne ärztliche Hilfe.

Ammer wieder suchte das Auge des Herzogs die Geliebte, seine Aufregung stieg von Minute zu Minute, die Finger krallten sich in die Handflächen, seine Hautfarbe ging ins Aschgraue über, die Lider schlossen sich über den starren Augen, als ob sie ihm den Anblick wehren wollten, und mußten doch das Bild der Geliebten, die herrlicher anzusehen war denn je, in sich aufnehmen.

Hobeltvoll und doch voller Anmut erwiderte Prinzess Hedwig die Grüße Bekannter, und die Herzogin beobachtete, wie sie von Zeit zu Zeit verstohlen ihr Glas über ihre Wägel gleiten ließ. Es ließ sich wohl fragen, wer die liebliche Nachbarin des Herzogs war? Sie war Dorette schöner anzusehen, als wenn der Zauber der Wust auf sie einwirkte. Wie in glücklichen Träumen versunken lebte sie dem Gehörten nach und konnte es nicht erwarten, bis der Vorhang sich wieder hob.

Was waren ihr in diesem Augenblick die Zuschauer! Sie blätterte in dem Textbuch, stellte an den Herzog eine stüchtige Frage, wechselte einen glücklichen Blick mit der Herzogin oder auch verstohlen mit ihrem geliebten Hans. Wie sollte sie dabei Zeit finden, die Prinzessin zu entdecken, die ihr gerade gegenüber saß.

Scheinbar unbefangen machte die Herzogin eifrig Unterhaltungsverfuche, zog auch den Sohn hin und wieder in das Gespräch, ihn also zwingend, die Haltung zu bewahren. Sie wußten es beide nur allzu gut, daß die bösen Jungen schon geschäftig waren, alte Geschichten aus der Vergangenheit in das helle Licht der Gegenwart zu zerrren.

Die Eingeweihten bedauerten es, als das Dunkel die Qual der beiden Menschenkiner gnäbig verhüllte und sie in ihren Schatz nahen, bis sie bei dem Schluß des letzten Aktes vor dem

allgemeinen Ausbruch zu verschwinden gedachten. Doch nichts sollte ihnen erspart bleiben, denn ihre Wagen fuhren zusammen vor, und die Prinzessin schritt mit verbindlichem Gruß an Mutter und Sohn vorbei, und keiner sah ihr die wilde Eifersucht an, als sie sich aus nächster Nähe davon überzeugen konnte, daß Dorette von wirklich selten reizvoller Schönheit war, und daß ihre dunklen Augen in diesem Augenblick in leidenschaftlicher Erregung das Angesicht des Herzogs suchten. Prinzess Hedwig konnte ja nicht wissen, daß es nur verzehrende, heiße Angst war, die Dorette in die Nähe ihres Freundes trieb, über dem die schwarzen Schatten ihre Flügel zu breiten begannen. Salzer hatte sie mit einigen raschen Worten über die Ursache aufgeklärt.

Auf einen Wink des Arztes erklärte die Herzogin ihrem Sohne, mit Dorette allein fahren zu wollen. „Der Geheimrat nimmt dich sicher gern in seinem Wagen mit,“ erklärte sie unbefangen.

„Daß Salzer sich ihnen anschloß, schien der Herzog gar nicht zu bemerken. Eine völlige Teilnahmslosigkeit hatte sich seiner bemächtigt, was die vorübergehenden Lichter dem Arzt verrieten.

„Heute nacht wird es zu tun geben,“ raunte der Vater auch zu, während der Herzog sich nach ihnen umsah, als ob er Hilfe bei ihnen suche.

„Ohne die Hilfe des kleinen Fränklers geht es dieses Mal nicht ab,“ versicherte Grundmann dem Arzt, als sie zu Hause angelangt waren, und führte ihn auf Umwegen auf seinen Posten.

„Lassen Sie alles seinen gewöhnlichen Verlauf nehmen, Grundmann, und tragen Sie nur Sorge, daß ich so viel wie möglich von dem Kranken zu sehen bekomme.“

Zein Verzicht war gut gewählt, auch hier im Schloß hatte Doktor Thomas dafür gesorgt, daß man stets Einblick in das Zimmer des Herzogs hatte, auch war von dem Diener Vorsojge getroffen worden, daß ein Zugang unerschlossen bleiben mußte.

Teilnahmslose Ruhe wechselte mit furchtbarer Erregung, die ausgepöckelten Herzen drohten zuletzt völlig zu verlagern, der Herzog versank in tiefe Bewußtlosigkeit. Als er unter den Bemühungen des Geheimrates endlich erwachte, fand er sich auf sein Lager gebettet, sein kleines Fränkler sah neben ihm und begann zu plaudern. Von einem zum andern kam sie und zuletzt war sie bei Prinzess Hedwig angelangt.

„Jetzt weiß ich es für gewiß, daß sie damals gezwungen worden ist, ihrer Liebe zu entsagen. Wer so aussieht, so seelenlos, Herzog Georg, kann nicht so schlecht sein, den Kranken Lieblichen zu verlassen.“

„Sie hätten das nie getan, Dorette“, sagte der Herzog leise und streifte ihre weiße Hand, die auf der Decke lag. „Niemals, Herzog Georg. Wenn mein Hans mir sein Wort zurückgäbe, er würde mich nicht los. Bis an das Ende der Welt liebe ich ihn nach.“

„Ihrem Hans“ wiederholte der Kranke träumerisch und wunderte sich, daß er gar keinen Schmerz dabei empfand. (Fortsetzung folgt.)